

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

16. August 2015

Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm

Sure 14, 24-27 . Lk 6, 43-48 . Ps 1

Liebe Hörerin, lieber Hörer

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ So sagt’s der Volksmund, und wo er Recht hat, hat er Recht: Vielfach sieht man Kindern an, dass sie in Haarfarbe, Gesichtszügen und anderen körperlichen Merkmalen ihren Eltern gleichen. Und auch im Verhalten gibt’s offenbar Geprägtes: Junge Eltern ertappen sich gelegentlich dabei, dass sie sich sehr ähnlich wie ihre Eltern damals gegenüber ihren Kindern verhalten – und dabei wollten sie doch alles ganz anders machen!

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ Wo der Volksmund nicht Recht hat, hat er halt auch nicht Recht. Modernere psychologische Ansätze sprechen eher von Dispositionen als von Vererbung und von familiärer Prägung – es wäre viel zu einfach, einseitig die Eltern verantwortlich zu machen für das Verhalten oder für die seelische Krankheit oder für religiöses Gewaltpotenzial ihrer Kinder.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ In der Heiligen Schrift heisst es:

Siehst du nicht, wie Gott das Gleichnis von einem guten Wort prägt? Es ist wie ein guter Baum, dessen Wurzeln fest sind und dessen Zweige bis zum Himmel ragen. Er bringt seine Frucht zu jeder Zeit mit der Erlaubnis seines Herrn hervor. Gott prägt Gleichnisse für die Menschen, damit sie nachdenken sollen.

Und das Gleichnis eines schlechten Wortes aber ist wie ein schlechter Baum, der aus der Erde entwurzelt ist und keinen Halt im Boden hat. Gott stärkt die Gläubigen mit dem

fest verankerten Wort, in diesem Leben wie im künftigen; und Gott lässt die irreegeben, die Unrecht tun; und Gott handelt, wie Er will.

Nun, worin wurzeln unsere Worte? Und woher stammen unsere Taten?
Und wie weit sind wir frei, sie ganz anders zu gestalten?

Dazu erzähle ich Ihnen gern etwas von Corinne und Tariq. Vor etwa fünf Jahren fragte mich eine Kollegin im Orchesterverein, ob ich sie und ihren türkisch-muslimischen Mann trauen würde. Trotz verschiedener religiöser Herkunft wünschten sie sich ein verbindendes religiöses Ritual. In mehreren Gesprächen über die gemeinsamen Perspektiven fanden wir viel Grund, der trägt. Natürlich: Die beiden sind aufgeschlossene Menschen, gesellschaftlich engagiert, Corinne arbeitet als Oberstufenlehrerin für Naturwissenschaften, Tariq ist controller bei einer Grossbank. Das Gemeinsame stellte sich auch im Glauben als viel stärker heraus als die Unterschiede. Und so kam es, dass die beiden Familien und viele Freunde gemeinsam Gott um seinen Segen für das Paar baten.

„Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ Wenn wir achthaben auf unsere eigene Herkunft und uns bewusst sind, wie und wo wir aufgewachsen sind, was uns geprägt hat, können wir viel leichter einen Schritt Distanz nehmen zur eigenen Tradition. Doch, ich glaube, dass interreligiöses Zusammenleben ganz gut möglich ist, wenn wir die Auseinandersetzungen um die uns jeweils wichtigen Fragen ansprechen und austragen – und wenn wir neugierig genug sind auf das Fremde. Zugegeben, die Liebe ist da eine gewisse Hilfe.

In der Heiligen Schrift heisst es auch:

Denn es gibt keinen guten Baum, der faule Frucht bringt, und wiederum keinen faulen Baum, der gute Frucht bringt. Denn jeden Baum erkennt man an seiner Frucht. Von Dornen erntet man ja keine Feigen, und vom Dornbusch liest man keine Trauben. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor, der böse bringt aus dem bösen das Böse hervor. Spricht doch der Mund nur aus, wovon das Herz überquillt. Was nennt ihr mich Herr, Herr! und tut nicht, was ich sage?

Wie weit können wir die Verantwortung übernehmen für unser Herz? Können wir beeinflussen, was da jeweils überquillt? Und wenn es bei vielen Menschen eine diffuse Angst ist? Kann man da etwas tun? Und können Menschen sich ändern?

Tariq und Corinne haben inzwischen zwei Kinder, eine Tochter und einen Sohn, Sibel und Yasin. Irgendwann werden sie zur Schule gehen, und dabei wird sich auch die Frage stellen, ob sie den Religionsunterricht besuchen und wenn ja, welchen. Das könnte unter Umständen eine Herausforderung werden. Aber Hand aufs Herz: Trauen wir einer Schwesterkonfession oder auch einer Schwesterreligion nicht zu, dass man auch da Gutes lernen kann? Erinnern Sie sich daran, was Sie geprägt hat in Ihrem Unterricht? Ich vermute, es waren vor allem die Menschen, die ihn erteilt haben, die Menschen und ihre Art, auf Schülerinnen und Schüler zuzugehen - und mit den Texten ihrer Heiligen Schriften umzugehen. Eine Religionslehrerin oder ein Pfarrer können dabei selber zu einem „lebendigen Text“ werden. Junge Menschen bekommen Lust, ihre eigenen Kapitel in das grosse Buch des Lebens zu schreiben.

Die Heilige Schrift eröffnet diesen Weg zum Beispiel so:

Wohl dem, der nicht dem Rat der Frevler folgt und nicht auf den Weg der Sünder tritt, noch sitzt im Kreis der Spötter, sondern seine Lust hat an der Weisung des Herrn und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt: Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht. Alles, was er tut, gerät ihm wohl.

Doch, ich glaube, wir können uns tatsächlich ändern. Nicht, weil wir brillante Analytiker unseres eigenen Lebens wären. Auch nicht mit etwas positivem Denken. Sondern weil es uns vom Leben selbst geschenkt wird, weil wir es als Geschöpfe eines liebenden Gottes zugute haben, auch menschlich und seelisch zu wachsen. Bei diesem Wachsen kann es zu Auseinandersetzungen kommen über unsere Worte und Taten. Und allfällige Früchte werden sichtbar. Dabei bringt der Schlagabtausch von Bibel- gegen Koranstellen wahrscheinlich nicht viel. Wenn wir einander Bücher um die Ohren hauen, kriegen wir ja vor allem rote Köpfe – und spannender wäre es vermutlich allemal, in den Büchern zu lesen...

Aussichtsreicher scheint mir der Weg von gemischtreligiösen Familien: Die kleine Sibel und der kleine Yasin wachsen ganz selbstverständlich mit verschiedenen Traditionen und Bräuchen auf, mit Festen bei den türkischen Grosseltern, mit Festen bei den Schweizer Grosseltern, mit Familienritualen, die auf unterschiedliche Weise im selben Grund wurzeln. Sie werden einmal ganz natürlich kulturell und religiös zweisprachig sein.

Und vermutlich damit ähnlich tolerante und neugierige Mitmenschen werden wie alle die von uns, die sich ganz wohl fühlen auch in einer einzigen Tradition. Und weil sie diese so gut kennen, dass sie davon immer auch einen Schritt Distanz nehmen können, beginnen sie sich nicht gleich zu fürchten, wenn jemand etwas davon in Frage stellt.

Auch im Umgang mit Heiligen Schriften verändert sich dann etwas auf wohltuende Weise: Heilige Schriften werden ja vielleicht erst dann heilig, wenn sie unser Leben als heilig erscheinen lassen. Dann können wir in ihrem Spiegel die Heiligkeit alles Lebendigen entdecken. Und wer weiss, wenn unser Lebensbaum sich noch etwas mehr dem Himmel entgegen streckt: Vielleicht lassen wir dann aus lauter echter Neugierde auch die Heiligkeit von Menschen gelten, die uns fremd sind.

Haben Ihnen die drei wachstumsorientierten Schriftstellen über Bäume und ihre Früchte auch gefallen? Sie stammen aus drei verschiedenen Schrifttraditionen. Sie wurzeln alle im selben Glaubensgrund und sind zur Freude vieler Glaubender überliefert im Ersten und im Zweiten Testament und im Koran.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag.

*Peter Weigl
Dorfstr. 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch*

Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)